Ohne Hoffnung sprechen heisst ohne Güte sprechen

Autor(en): **Trinkler, Anton U.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **82 (1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ohne Hoffnung sprechen heisst ohne Güte sprechen

Warum reden wir so hoffnungslos? Vor allem in letzter Zeit, wo das Geldverdienen nicht mehr so leicht geht, wo Aufträge ausbleiben und vielleicht auch der Zahltag. Es will den Anschein machen, als ob das allgemeine Gesetz dieser Welt unter den gegebenen Umständen einer manipulierten, vorläufig nicht übersehbaren, aber bestimmt endlichen Wirtschaftssituation den Mitteleuropäer erneut zu prägen vermöchte: dass es nämlich unmöglich sei, «gut zu sein und doch zu leben».

Stellvertretend für manche gegenwärtige zwischenmenschliche Beziehungen weise ich auf eine Parabel aus der neueren Literatur hin. Der 1956 verstorbene Bertolt Brecht lässt den stellenlosen Flieger auf die Frage, ob er denn keinen Freund hätte, wie folgt antworten: «Einen ganzen Haufen, aber keinen, der hören will, dass ich immer noch ohne eine Stelle bin. Sie machen ein Gesicht, als ob sie einen sich daüber beklagen hören, dass im Meer noch Wasser ist».

Diese Aussage, 1938 bis 1940 in der Emigration erlebt und festgehalten, ist auch heute bittere Realität. Auch für manchen Schweizer. Selbst wenn die Statistik festhält, dass unser Land die niedrigste Arbeitslosenquote aufweist.

Was will ich? Ich möchte billigen Trost vermeiden, denn er verursacht Hoffnungslosigkeit und Hartherzigkeit. Ich will, dass Freunde Freunde sind mit ihrer vollen und echten Freund-lichkeit der engagierten Hilfe in Wort und Tat. Die Hoffnungslosigkeit darf unsere stellenlosen Freunde nicht müde machen.

Anton U. Trinkler